

René  
Borbonus



# Die Kultur des Unwissens

- Warum wir nicht jeden Mist teilen müssen

Sie sind doch garantiert auch so ein Mensch, der achtlos durch die Welt geht, oder? Ich kann das beurteilen, weil ich mich im Gegensatz zu Ihnen unabhängig informiere. Ich werde es Ihnen beweisen: In Ihrem Bad steht eine für Kinder tödliche Waffe offen rum. Sie lassen sie einfach so rumliegen. Sind Ihre Kinder Ihnen egal, oder was? Was sind Sie bloß für Eltern?

Bevor Sie mich jetzt aus Ihrer Kontaktliste streichen: Ruhig Blut, ich meine das natürlich nicht ernst. Genauso unangenehm berührt wie Sie jetzt gerade habe ich mich gefühlt, als ich als Vater zweier kleiner Söhne zum Thema Zahnpasta recherchiert habe und mit dem gesammelten Unwissen des Schwarms konfrontiert worden bin.

Ja genau, Zahnpasta. Was ich da erfahren habe, hätte ich mir in meinen schlimmsten Alpträumen nicht ausmalen können. Eine tödliche Waffe, dieses Zeugs. Rattengift ist nichts dagegen, sage ich Ihnen. Es ist nämlich so, sagen meine Quellen: »Trotz der Tatsache, dass Fluorid eine natürliche Substanz ist, es ist giftig für uns Menschen. Eine Injektion von 2,5 Gramm Natrium-Fluorid (eine Standardkomponente in Zahnpasta) hat eine tödliche Dosis. Der Gehalt von Fluorid in einer Tube Zahnpasta von mittlerer Größe reicht aus, um ein kleines Kind zu töten, wenn die ganze Tube auf einmal verzehrt wird.«<sup>1</sup>

So, jetzt wissen Sie Bescheid. Bestimmt sind Ihre Kinder schon so gut wie hinüber. Gerade Kleinkinder essen ja leidenschaftlich gern Zahnpasta, das weiß man doch. Dafür lassen die jeden Süßkram stehen.

Okay, das reicht jetzt. Wenn ich diesen Blödsinn noch weiter auswalze, komme ich noch in Versuchung, mir demonstrativ eine Tube Zahnpasta intravenös zu verabreichen.

Wenn mich das umbringen würde, dann jedenfalls nicht wegen des Fluoridanteils. Sie merken schon: Ich habe mich dann doch mal genauer informiert, nachdem ich von all der unabhängigen „gesundheitlichen Aufklärung“ genug hatte. Tatsächlich verhält sich das mit dem Fluorid in der Zahnpasta so: Eine Tube Zahnpasta für Erwachsene darf in Deutschland höchstens 0,15 Prozent Fluoridanteil enthalten. Das ist gesetzlich so vorgeschrieben. Bei einer gewöhnlichen Tube von 100 Gramm macht das 150 Milligramm.<sup>2</sup>

Um mich mit Zahnpasta umzubringen, müsste ich mir angesichts der genannten tödlichen Dosis (die ihrerseits auch nicht belegt ist) umgerechnet also den Fluorid-Anteil von etwa 17 Tuben Zahnpasta intravenös verabreichen. Auf einmal, wohlgemerkt. Selbst ein Kind mit 20 Kilogramm Körpergewicht müsste schon 1,2 Kilogramm ‚leckere‘ Kinderzahnpasta mit Erdbeergeschmack auf einmal verspeisen, um möglicherweise daran zu sterben.<sup>3</sup> Die hat nämlich einen reduzierten Fluoridgehalt.

Und jetzt frage ich Sie: Welches Kind sollte das schaffen, ohne sich zu übergeben? Welches Kind steht denn überhaupt auf Zahnpasta? Und wer, bitte, hat das Zeug kiloweise im Haus?

## Die Diktatur der Ahnungslosen

Leider ist das ein Muster: Die Diktatur der Ahnungslosen in Internetforen und auf einschlägigen Webseiten führt zu einer Kultur des Unwissens, wie wir sie uns vor der Ära des Schwarms nicht hätten ausmalen können. In den meisten Fällen lautet das Prinzip Panikmache. Tödlich ist schließlich so ziemlich alles, wenn man es in ausreichender Menge zu sich nimmt. Der Nutzen von korrekt dosierten Fluoriden in Zahnpasta ist dagegen auf höchstem wissenschaftlichem Niveau untersucht und nachgewiesen. Es müsste über zehn und mehr Jahre extrem und anhaltend überdosiert werden, um Knochen und Zähne auch nur im geringsten zu schädigen. Tatsächlich erreichen wir in der Regel nicht einmal die empfohlene Tagesdosis, die die europäische Lebensmittelbehörde Efsa empfiehlt.<sup>4</sup>

Das ist die Expertenmeinung. Von Wissenschaftlern. Von Menschen, die Zahnmedizin, Medizin oder Lebensmittelchemie bis zur Promotion studiert haben und jahrzehntelang seriös zu diesen Themen forschen. Die Quelle der Panikmache? Irgendwo im langen, langen Impressum der Website, die sich der unabhängigen gesundheitlichen Aufklärung verschrieben haben will, steht das hier: „Der Betreiber dieser Website ist weder Arzt noch Mediziner und bietet seine Informationen nicht als gesundheitliche Beratung an. [...] Es wird dringend davon abgeraten, die angebotenen Informationen als Selbstbehandlungshinweise zu benutzen.“

Dem kann ich mich nur anschließen.

## Teilen, bis der Arzt kommt

Klar ist es ein Problem, dass es solche Websites überhaupt gibt, aber Scharlatane gab es schon immer. Das größere Problem ist, dass wir ihnen mit unserem Kommunikationsverhalten Vorschub leisten. Im Netz ist prinzipiell nämlich erst mal jede Information gleichwertig. Und wird erst dadurch scheinbar wichtig, dass sie geteilt wird.

Zum Glück gibt es Eltern, die sich um die Gesundheit ihrer Kinder sorgen. Leider finden sie sich leicht auf solchen Seiten wieder, denn die generieren mit ihrer Panikmache oft mehr Klicks als die seriösen Informationsquellen – und stehen deshalb im Ranking weiter oben. Dass wir bei unseren Recherchen dort landen und vielleicht nicht sofort sehen, wem wir da aufsitzen, ist verständlich. Ist mir auch passiert und hat erst mal Verwirrung gestiftet, wie Sie sehen. Wir haben ja alle keine Zeit. Wenn wir es dann gemerkt haben, können wir uns wenigstens noch einen Spaß daraus machen. Aber an dem Punkt, der dann folgt, hört der Spaß auf: beim Teilen. Thesen wie die von der tödlichen Zahnpasta schreien ja regelrecht danach geteilt zu werden. Nicht dass noch einer sein Kind umbringt, weil ich diesen Link nicht teile.

Ich bin an dieser Stelle so frei und schwimme gegen den Strom: Ich bringe stattdessen den nächsten um, der so einen Link teilt.

Genauso funktioniert sie nämlich, die Diktatur der Ahnungslosen. Irgendjemand setzt irgendeinen Mist ins Netz, und wir Kamele verbreiten ihn auch noch weiter. Manche, weil sie wirklich daran glauben, manche, weil sie Klicks generieren wollen, manche vielleicht auch, weil sie das lustig finden. Wenn Sie viral werden wollen, setzen Sie einfach mal das Gerücht in die Welt, dass Facebook ab nächstem Jahr kostenpflichtig wird. Ist schon vorgekommen und wurde geteilt, bis der Arzt kommt.<sup>5</sup>

Nein, bitte, tun Sie das nicht.

## Dem Druck des Schwarms widerstehen

Was können wir tun gegen die Dummheit des Schwarms? Welchen Anteil haben wir selbst daran? Und wie können wir die Kommunikation im digitalen Raum verbessern?

Natürlich gibt es ein offensichtliches Mittel gegen das Pseudo-Wissen: gründlich recherchieren. Fakten auf ihren Absender, ihre Absicht und ihren Gehalt untersuchen und mit anderen Quellen vergleichen.

Früher hat das der Journalismus für uns übernommen. Dem Schwarm fehlt dieser Filter. Natürlich könnten wir es selbst tun. Doch das ist anstrengend, das kostet Zeit. Dass wir das nicht bei jedem Thema leisten können, dem wir täglich in den sozialen Medien begegnen, ist klar.

Doch dann müssen wir eben auch die Konsequenz haben, auf das Teilen zu verzichten. Auf den erhofften sozialen Stellenwert, den das Weiterverbreiten irgendwelcher Thesen generiert. Hauptsache, die Kanäle werden fortlaufend befüllt. Teilen ist einfach – als Multiplikator muss man sich ja nicht die Sorgen des Urhebers machen. Hauptsache, wir werden wahrgenommen.

Eigentlich müssten wir automatisch innehalten, wenn der Share-Finger zuckt, und uns selbst hinterfragen. Genauer gesagt: unseren Stellenwert in dieser Debatte. Braucht die Welt wirklich die Meinung über Zahnpasta von jemandem, der von Zahnmedizin keine Ahnung hat? Ist das nicht ein Stück weit narzisstisch? Leben wir da nicht eine gewisse Hybris aus? Lassen wir uns da nicht von etwas mitreißen, das wir gar nicht einschätzen, geschweige denn beherrschen können?

Ich glaube: ja. Ich glaube sogar, dass genau da das große Problem der Netzkommunikation liegt – und deshalb auch seine Lösung. Der Schwarm übt auf uns einen Ego-, Beteiligungs- und Beschleunigungsdruck aus, dem unser Verstand gar nicht gewachsen ist. Konfrontiert mit all der heißen Luft glauben wir ganz einfach, dass wir mitmachen müssten, um dazu zu gehören. Mancher pseudo-wissenschaftliche Käse verschafft dem Absender eben mehr Aufmerksamkeit als eine fachlich fundierte Meinung. Die ist in der Regel nämlich ausgewogen und unspektakulär statt einseitig und polarisierend.

Genau diese Überlegung sollten wir vom Unterbewusstsein ins Bewusstsein holen: Wozu teile ich das eigentlich? Bitte verstehen Sie mich richtig: Ich nehme mich da nicht aus. Schon gar nicht will ich sagen, dass früher alles besser war. Der Mechanismus hinter der Schwarmdummheit ist so alt wie die Kommunikation selbst. Nur war er vor dem Schwarm nicht so gefährlich.

## Unwissen nährt Vorurteile

Wissen ist ein Kulturgut, das durch Kommunikation weitergegeben wird. Kommunikation wird von Menschen gemacht – und Menschen machen Fehler.

Dass jene Sammlung von Fakten und Erkenntnissen, die wir »Wissen« nennen, Fehler enthält, liegt damit eigentlich auf der Hand.

Wenn so ein Fehler einmal weit genug verbreitet ist, ist es schwer, ihn wieder aus dem kollektiven Gedächtnis zu löschen. Das hat Auswirkungen, von denen bloßes Unwissen noch die geringste ist: Fehlinformationen können Vorurteile und Ressentiments erzeugen.

Wohin die im Alltag führen können, zeigt ein einfaches Beispiel: 98 Prozent der tunesischen Bevölkerung sind Muslime. Was meinen Sie: Dürfen Frauen in Tunesien am Strand einen Bikini tragen? Und dürfen sie abtreiben? Ich weiß: So leicht kann ich Sie nicht hinters Licht führen. Immerhin habe ich Sie vorgewarnt. Sie können sich also denken, dass tunesischen Frauen beides erlaubt ist.<sup>6</sup> Doch mal ganz ehrlich: Wie hätten Sie diese Fragen beantwortet, wenn jemand Sie Ihnen vor der Lektüre dieser Zeilen auf der Straße gestellt hätte? Die These, dass Frauen in islamischen Ländern generell unterdrückt werden, hat in der Debatte ein solches Übergewicht, dass uns die Tatsachen über Tunesien überraschen.

Der Grund für die verzerrte Wahrnehmung sind blinde Flecken in unserem kollektiven Wissensschatz, die durch Ungleichgewichte in öffentlichen Debatten entstehen. Einzelne Thesen sind so überrepräsentiert, dass sie zu kollektiven Fehlannahmen führen. Die Überzeugungen, die daraus entstehen, können so stark sein, dass sie die Mehrheitsmeinung beeinflussen – sogar über Generationen hinweg. Und das ist genau die Gefahr, die sich durch den Schwarm potenziert hat.

Ja, auch Wissenschaftler machen Fehler. Ja, es gibt auch Fehlinformationen, die gezielt verbreitet werden, zum Beispiel aus ideologischen oder wirtschaftlichen Gründen. Sie herauszufiltern oder gar dagegen anzugehen ist mitunter schwer. Aber es gibt durchaus einen Hebel, den wir alle in der Hand haben. Er kostet und keine Anstrengung und ist mit keinem zusätzlichen Aufwand verbunden. Höchstens mit einem Quäntchen Überwindung, um dem gefühlten Druck des Schwarms zu widerstehen.

## Klarheit für den Schwarm

Lassen Sie uns eine Welle der Klarheit starten. Lassen Sie uns den Schwarm ein kleines bisschen schlauer machen. Nicht indem wir noch mehr Meinungen hineinblasen. Denn ganz ehrlich: In wie vielen Fachgebieten, auf die wir uns online einlassen, sind wir denn wirklich Experten?

Was ich mir wünsche ist eine Art freiwillige Selbstkontrolle. Ich schlage vor, dass wir unsere Rolle als Absender hinterfragen. Indem wir jedes Mal, bevor wir etwas teilen oder irgendwie verbreiten, in uns gehen:

- Teile ich das wirklich für das Allgemeinwohl?
- Kann ich die Fakten wirklich beurteilen?
- Kann ich diese Botschaft verantworten?
- Braucht die Welt diese Information wirklich?
- Und braucht sie sie wirklich von mir?

Wenn auch nur eine dieser Fragen mit nein zu beantworten ist, dann bitte: Lassen wir es doch einfach. Ich werde mich darum bemühen. Klopfen Sie mir gern auf die Finger, wenn Sie mich bei einem Ausrutscher ertappen.

Kommunikation ist unsere wichtigste Kulturtechnik, und sie findet nun mal immer häufiger online statt. Es ist an der Zeit, unser Verhalten den neuen Gegebenheiten anzupassen. Ich finde, das liegt in unserer Verantwortung als aufgeklärte Bürger. Je stärker wir als Multiplikatoren sind, desto ernster sollten wir sie nehmen. Das ist der einzige Filter, der den Schwarm schlauer machen kann: die freiwillige Selbstkontrolle, die wir uns selbst auferlegen.

Und jetzt gehe ich mal und teile meine Meinung über die Klarheit im Schwarm und darüber hinaus. Offline auf der Bühne ab Oktober 2015, und online an den üblichen Stellen. Das betrachte ich nämlich auch als meine Verantwortung. Dass wir unsere Meinung kundtun, wenn es angezeigt ist – das ist für die Kultur genauso wichtig wie es nicht zu tun, wenn wir keine Ahnung haben.

Kommen Sie gut an!

Ihr

René Borbonus

<sup>1</sup> Alexander Doroshkevich: »Fluorid und der große Zahnbetrug«, gesundheitlicheaufklaerung.de, 19. 2. 2012, <http://www.gesundheitlicheaufklaerung.de/fluorid-und-der-grosse-zahnbetrug>

<sup>2</sup> Irene Berres: »Mythos oder Medizin: Macht Fluorid in Zahnpasta krank?«, Spiegel online, 10. 2. 2014, <http://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/wie-gefaehrlich-ist-das-fluorid-in-der-zahnpasta-a-946074.html>

<sup>3</sup> Website der Zahnarztpraxis Dr. Rhein & Dr. Leybach, <http://www.rhein-leybach.de/fluoride.html>

<sup>4</sup> Mythos oder Medizin: Macht Fluorid in Zahnpasta krank?

<sup>5</sup> »Facebook To Begin Charging Users \$2.99/mo Starting November 1st«, National Report, <http://nationalreport.net/facebook-begins-charging-users-2-99mo>

<sup>6</sup> Oliver Kuhn: Alles, was ein Mann im Kopf haben muss, S. 157.